

# Der Steinmetz

Zeitschrift des Zentralverbandes der Steinmetzen Deutschlands

Erscheint wöchentlich. — Bezugspreis monatlich 0,20 Rentenmark. — Belegungen nur durch die Post, eingetragen in der Reichs-Postliste unter Nr. 1628. — Kreuzbandendungen und Postüberweisungen durch die Verlagsstelle des Verbandes der Steinmetzen finden nicht statt

Schriftleitung und Verlag in Leipzig, Zeiser Straße 30, IV., (Volkshaus) Aufgang Boder C. — Tel. 27 508

Die Anzeigengebühr beträgt für die doppeltgehaltene Kleinzeile 0,40 Rentenmark. Aufnahme nur bei vorheriger Gebühren-Einsendung auf Postkontonummer Leipzig 56383; Kassierer: L. Geiß, Leipzig, Zeiser Straße 30, IV. (Volkshaus). — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 16

Sonnabend, den 19. April 1924

28. Jahrgang

## Ostergedanken.

Frühling wird's! Und aus den hellen Augen blüht's von neuem Mut!  
In den starken Armen schwellen Jugendkraft und Jugendglut.  
Frühling wird's! Besiegt, erschlagen liegt der Winter auf dem Feld,  
und auf goldenen Sonnentagen fährt die Hoffnung in die Welt!

Ludwig Leissen.

Das Auferstehungsfest in der Natur ist seit über 1000 Jahren mit der christlichen Lehre von religiösen Schriftstellern, Dichtern und Eisernen sagenhaft verflochten worden. Geschichte, Dichtung, Fabel und primitiver, aber starker Glaube haben dem Auferstehungsfest in der Natur seine Bedeutung im öffentlichen und im Volksleben gegeben. Ostera oder Ostara hieß die altgermanische Göttin des Frühlings und in Anknüpfung an die heidnische Tradition wurde das christliche Osterfest benannt. Uns interessiert an dieser Stelle weniger die christlich-religiöse Bedeutung des Osterfestes, diese wurde bekanntlich von der älteren Generation noch sozusagen mit der Muttermilch eingelesen. Große Teile des Volkes, sogar des schaffenden Volkes hüten diese religiöse Bedeutung in heiliger Scheu als unantastbares Gut. Das muß zweifellos respektiert werden von denen, die durch Einbild und Versehen in die Vorgänge der Natur sich zu anderer Auffassung durchgerungen haben. Aber beide Teile, jeder schließlich auf seine Art, haben Freude am Osterfest, denn es erweckt Hoffnungen und zeitigt Erwartungen auf bessere Tage, auf weniger Sorge, weniger Not, auf inneren und äußeren Sonnenschein.

Sonnenschein also nicht nur in der Natur zur Befruchtung und Belebung von Wiese, Wald und Feld, sondern Sonnenschein in sich selbst, im häuslichen Heim einschließlich Frau und Kind. Leider zaubert dieser Sonnenschein und alles, was damit gesagt sein soll, nicht die Verwirklichung der Hoffnungen herbei, ja, dieser Sonnenschein fehlt sogar dauernd und hoffenden Menschenkindern, die beim Klang der Osterglocken aufhorchen und zurückdenken; sie haben auf ihn ihr Leben lang gewartet, sie haben ihn gesucht, oft niemals gefunden und wenn doch, dann hübsche er schnell wieder fort, sie konnten ihn nicht an sich und ihr Geschick bannen. Sie blieben oft dauernd nach außen und innen nur im Schatten!

Wer kennt, wer nennt die Vielen, die so bewußt und unbewußt durchs harte Leben wandern? Nun, die weitest große Zahl davon stellt das arbeitende Volk in Stadt und Land. Tene Volksangehörigen, die sich mühen in harter Fron das nötige Stück Brot für den täglichen Bedarf zu bekommen, die sind es, die fast immer im Schatten leben und denen die christliche Lehre Gebuld und Ausharren predigt und Hoffnungen macht, und wenn sie nicht erfüllt werden, dann ist es die weiße, göttliche Einrichtung der Welt, die Herren und Knechte geschaffen, Bedrückte und Unterdrückte, Ausbeuter und Ausgebeutete, Arme und Reiche. Die außerordentliche Bitterung über diesen Zustand und der feste, unbeugsame Wille, ihn zu beseitigen, werden wohl niemals verschwinden. Beides beseitigt auch kein Osterglocken-Klingen und beseitigt kein Oster-Sonnenschein. Aber der Glockenklang und die lachende, wärmende Sonne und die frisch keimende und grünende Natur spornen den vorhandenen Willen noch mehr an, um den fluchwürdigen Zustand der Menschenausbeutung, also das Leben auf Kosten anderer, zu beseitigen. Leben und Arbeit darf nicht dauernd zur Qual für die Schaffenden in Stadt und Land werden. Arbeit soll ermöglichen: wirkliches Leben, ein solches mit innerem und äußerem Sonnenschein! So sind unsere Ostergedanken! Darin wurzelt unser Wille und wurzelt unsere Hoffnungen. Der Zusammenschluß in der gewerkschaftlichen und in der politischen Organisation verhilft in der Hauptsache der Arbeiterschaft die Verwirklichung.

Die Steinmetzen aller Branchen haben einen entsetzlichen Winter hinter sich. Die Geldentwertung schlug ihnen ausnahmslos alles aus der Hand, dazu kam eine beispiellose Arbeitsbeschränkung, verbunden mit außerordentlicher Not und Entbehrung. Steinbruchsgebiete, die außer Schnee und harter Frostzeit vorher niemals Feierlichkeiten gekannt haben, lagen viele, viele Wochen gänzlich brach. Not und Verzweiflung haben in den hinter uns liegenden Wochen Hunderten von Kollegen, die in langjähriger, gewissenhafter und harter Arbeit ergraut sind, den Bettelstab in die Hand gedrückt. Sie zogen von Haus zu Haus, von Hof zu Hof, um den drohenden Hungertod von sich und ihren Familienangehörigen abzuwenden. Das war eine fürchterliche Zeit.

Mit dem Osterfest und dem Verschwinden von Eis und Schnee aus den Steinbrüchen kommt den Kollegen die Hoffnung wieder: langsam werden die Betriebe wieder in Gang gesetzt, und da nicht gleich alle wieder in Beschäftigung kommen, halten Unternehmer und ihre Vertreter — Auslese. Und die das „Glück“ haben in Arbeit treten zu können, müssen dennoch ihre Lebenshaltung auf das primitivste beschränken. Tagelohn und Akkordverdienst stehen in gar keinem Verhältnis zum Allernotwendigsten, was das Leben verlangt; trotz angestrengtester Arbeit haben in verschiedenen Steinbruchsgebieten die Kollegen oft nicht mehr, wie das im Winter Zusammengebetelte. Diese große Not suchen in einer abschließlichen Weise einzelne logenante Arbeitgeber auszunutzen, indem sie längere Arbeitszeit und erbärmliche Stundenlöhne und eben solche Akkordberechnungen diktieren. Steinbrecher und Hilfsarbeiter erhalten Stundenlöhne von 20—26 Pfg., Granitsteinmetzen speist man mit 30—36 Pfg. ab. Die Unternehmer jammern seit Jahren über Facharbeitermangel, damit steht ihre Betriebsführungskunst in schroffem Widerspruch und es ist, als wenn die Profitlust sie tatsächlich mit Blindheit geschlagen hat. Gewiß haben die Steinbruchsunternehmungen augenblicklich keine Glanzperiode, einige ringen um ihre Existenz, doch den alten Geschäftssoff, der auf Kosten der Arbeiter wachsen soll, den können sie trotzdem nicht loswerden. Es ist deshalb zu fragen: Wer läßt bei solcher Entlohnung seine Ruben nach Steinmetzen lernen? Wer sendet wohl unter solchen Verhältnissen seine männlichen Nachkommen noch in den Steinbruch, damit sie als Steinbrecher oder als Pflastersteinmacher ihr späteres Leben fruchtbar und mühsam fristen können? Vernünftige Väter oder Vormünder gewiß nicht! Unter diesen Umständen ist es durchaus richtig, wenn die Steinmetzen die Bevölkerung aufklären und sie dringend davor warnen, die Schulentlassenen in der

Steingewinnung oder in der Steinbearbeitung unterzubringen. Darob natürlich großes Hallo bei denselben Arbeitgebern, die sich über Wasser halten wollen nur auf Kosten der Lebenshaltung der Arbeiter. Unsere Kollegen darf das Geschrei der Unternehmer nicht hindern, den Nachwuchs vor Schanden, Not und Entbehrung und großer Enttäuschung zu bewahren. Die Ostertage drängen diese Gedanken in den Vordergrund, sie müssen zur Ausführung kommen!

Ostern, Glockenklang, Sonnenschein! Hoffnung auf bessere Tage? — Hunderte von Steinmetzen stehen im Kampf um künftigen Lohn und Tausende unserer Verbandsmitglieder rüsten entschlossen zum Abwehrkampf, weil kurzfristiger Unternehmeregöismus glaubt, den körperlich schwer arbeitenden und durch die Berufsarbeit gesundheitlich gefährdeten Steinmetzen den Achtstundentag zu haben zu können! Außerdem noch die paar Tage Ferien und einige sonstige kleine Vergünstigungen, die in der Nachkriegszeit in gemeinsamer Beratung festgelegt wurden. Die vor Jahren geheuchelte Ueberzeugung von den Unternehmern bei den Tarifberatungen war eitel Lüge; der erste wirtschaftliche Regenguß hat sie tatsächlich wieder abgespült. Die Vorführer der Unternehmer reden nach wie vor von „Volksgemeinschaft“, von „Notgemeinschaft“, um die Betriebe aufrechtzuerhalten. Doch zum Teufel mit dieser Flennererei: sie ist nicht ehrlich, nicht aufrichtig! Denn die tägliche Praxis zeigt weiter nichts als den brutalen „Herr-im-Haus“-Standpunkt. Statt mit scharfer Kalkulation unter entsprechender Ausnutzung der maschinellen Betriebseinrichtungen den längst fälligen Beweis zu erbringen, daß es wohl möglich ist, in acht Arbeitsstunden den Betriebsstarrten flott zu erhalten, wird in der Öffentlichkeit mit übertriebenen Zahlen gearbeitet. Wiederholt ist behauptet worden, daß der Lohnfaktor bei den Gesteinskosten in der Steinindustrie 70 Prozent und mehr betrage. Unergründliche sollen zu dem Glauben kommen, daß den Arbeitgebern in der Steinindustrie von dem Verkaufspreis so gut wie nichts bleibt. Das ist einfach ein Täuschungsmanöver; denn jeder einigermaßen informierte weiß, daß der höchste Prozentfuß des Lohnfaktors im Bergbau vorhanden ist; er wird von dessen Fachleuten mit 30 bis 35 Prozent angegeben. Bergbau und Steinindustrie geben sich in dieser Beziehung nichts nach; also ist es nach unserer Kenntnis eine abschließliche Irreführung von der Steinindustrie, wenn sie in der Öffentlichkeit mit 70 Prozent hantiert. Gewiß könnte eine einwandfreie Kalkulationsberechnung uns eines Besseren belehren, aber da werden wir wohl lange auf warten können.

Unsere Verbandsmitglieder, die beim Klange der Osterglocken ihre Einnahmen mit den notwendigen Ausgaben für Haushalt und Familie vergleichen, sehen erneut, wie sie alle Bedürfnisse zurückstellen müssen. Der Lohn langt nicht für die Ernährung, geschweige denn für ein Höschen, Kleideschub oder Stiefeln für die Kinder. Nach wie vor laufen sie im erbärmlichsten Aufzug herum, und die gequälte Mutter muß erneut Fliden auf Fliden setzen und die Kinder müssen nach wie vor in den Holzschuhen herumtrampeln. Und wer von unsern Verbandsmitgliedern im Oster-Sonnenschein hinauspilgert zum eigenen oder gepachteten Felsen Land, auf dem sie mit vieler Mühe sich nach der Arbeitszeit auch noch abradern, um den erbärmlichen Verdienst in der Steinindustrie durch Anbau von Feldfrüchten auszugleichen. Sie werden dann gewiß mit Grimm daran denken, daß der Unternehmerprofit ihnen auch hier durch die beabsichtigte Verlängerung der Arbeitszeit im Steinbruch und sonstigen Betrieb einen Strich durch die Rechnung machen will.

So und nicht anders werden die Gedanken eines großen Teils unsern Kollegen in den Ostertagen sich bewegen. Die Freude am Schaffen im Betriebe und dasheim wird ihnen vergällt von denen, die diese Freude fördern sollten. Der Gegensatz zwischen Lohnarbeiterschaft und kapitalistischer Betriebsführung kommt immer wieder erneut zum Durchbruch. Es kann dagegen kein andres Mittel geben als einen immer engeren Zusammenschluß in der Berufsorganisation. So erreichen die kapitalistischen Wirtschaftsmächte das gerade Gegenteil von dem, was sie wollen: sie stärken unbewußt den Kampfeswillen und den Mut der Steinmetzen, die nun, unbeirrt von wirtschaftlichen und politischen Schwankungen, den Weg gehen, den die gewerkschaftliche und sozialistische Bewegung in klarer Erkenntnis gebahnt hat.

Frühling wird's! — der Sieg des Lichtes  
schreitet unaufhaltsam vor!  
Und aus tausend Knospen bricht es  
zart und grün und stark hervor!  
In die fernsten, stillsten Ecken  
dringt der Sonne goldner Strahl:  
neues Leben zu erwecken,  
gibt sie funkelnnd das Signal!

## Der Ausschuß des AÖGB.

trat am 18. und 19. März zu einer Tagung zusammen. In seiner Eröffnungsrede gedachte Graßmann des 18. März 1848, des ersten Freiheitskampfes des demokratischen Bürgertums und des Proletariats. Er wies ferner auf den bevorstehenden Wahlskampfhin, dessen Ausgang für die Erhaltung der Demokratie und der Republik, sowie der sozialen Gesetzgebung auch den Gewerkschaften nicht gleichgültig sein könne. Ein Eingreifen der Gewerkschaften bei ihrer Bedeutung als Volksorganisation sei notwendig. Der Redner empfahl eine geeignete Propaganda der Gewerkschafts- und Arbeiterpresse, wie sie von der Gewerkschaftszeitung bereits eingeleitet sei. Auch ein gemeinsamer Aufruf des Bundesvorstandes und des AÖGB-Bundes sei zu erwägen. Zur Sicherung und Wiedererlangung des gesetzlichen Achtstundentages ist von mehreren Verbänden die Herbeiführung eines Volksentscheides beantragt worden. Der Bundesvorstand hat die Beschlußfassung darüber dem Bundesauschuss überwiesen. Der Ausfall einer solchen Bewegung sei abhängig von der Formulierung der Fragestellung und von der derzeitigen Lage. Auch würden die Kosten wahrscheinlich nicht gering sein. Ein Mißerfolg müsse vermieden werden. Graßmann berichtete weiter von Bestrebungen der sarrändischen Arbeiterschaft, auf die Regelung der Arbeitspolitik ihres Gebietes größeren Einfluß zu erhalten. Französischerseits werde versucht, diese Bewegung umzubiegen in eine solche nach außenpolitischer Sondervertretung

im Internationalen Arbeitsamt und im IGB. Diesen Versuchen ist der Bundesvorstand rechtzeitig entgegengetreten.

In längeren Ausführungen begründete der Sekretär des Bundesvorstandes, Schulze, eine Entschlieung, die in Ergänzung der im Januar gefassten Beschlüsse gegen die kommunistische Zerstörungsarbeit in den Gewerkschaften weitergehende einheitliche Maßnahmen seitens der Verbandsverbände empfahl. Umbreit behandelte die Frage, wie in diesem Jahre die Feier des 1. Mai zu einer würdigen Demonstration für die Wiedererkämpfung des Achtstundentages auszugestalten sei. Die ungünstige wirtschaftliche Situation werde nicht überall eine einheitliche Arbeitsruhe ermöglichen lassen. Auch die wenige Tage später stattfindende Reichstagswahl dürfe nicht darunter leiden. Wo es aber ohne ernstere Nachteile geschehen könne, da sollte die Arbeit ruhen.

Die Aussprache der Gewerkschaftsvertreter ergab folgende Entscheidungen:

Der Bundesauschuss billigt das Eintreten der Gewerkschaften in den Reichstagswahlkampf und empfiehlt dem Bundesvorstand, einen gemeinsamen Wahlaufzug mit dem Afa-Bund zu entsenden.

Der Bundesauschuss beschließt die Einleitung einer Aktion zur Herbeiführung des Volksbegehrens zugunsten des gesetzlichen Achtstundentages und wählt hierzu eine vorbereitende Kommission von fünf Mitgliedern, die alle einschlägigen Fragen, einschließlich der der Kosten, zu prüfen und geeignete Vorschläge auszuarbeiten und der nächsten Ausschusssitzung zu unterbreiten hat.

Der Bundesvorstand wird beauftragt, die deutsche Arbeiterschaft zu einer würdigen Feier des 1. Mai aufzurufen. Die Arbeitsruhe möge überall eintreten, wo dies ohne ernste Nachteile möglich sei.

Zur nachdrücklichen Bekämpfung der kommunistischen Gewerkschaftszerstörung erklären sich die Verbandsverbände bereit, die Januarbeschlüsse des Bundesauschusses ernstlich durchzuführen. Der Bundesvorstand wird beauftragt, gegen Ortsauschüsse vorzugehen, die sich an diesem kommunistischen Treiben beteiligen.

Ueber die neue Reichswohnungsgesellschaft, die mit Mitteln des Reichs, der Länder, Gemeinden und Gewerkschaften den Wohnungsbau fördern will, berichtet Silberhmidt und ersuchte um Unterstützung dieses Wirkens durch die Gewerkschaften.

Spliebt erstattete Bericht über die Verhandlungen zur Auflösung der Zentralarbeitsgemeinschaft, bei denen sich ergab, daß die christlichen Gewerkschaften sich nicht entschließen können, von der ZAG zurückzutreten. Auch ein Teil der Arbeitgeberseite möchte dieses Gebilde noch aufrechterhalten. Meinungsverschiedenheiten bestehen auch darüber, ob das Abkommen vom 15. November 1918 ein selbständiger Vertrag sei oder ein Teil der Zentralarbeitsgemeinschaft. Es ist kaum daran zu denken, daß bei letzterer Annahme die ZAG gemeinsam mit den christlichen Gewerkschaften allein das Abkommen aufrechterhalten könne. Die Arbeitgeberseite denkt eben nicht daran, das Abkommen nach Beseitigung der ZAG weiter anzuerkennen. Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen. An den bisherigen Beschlüssen des AÖGB, wird durch diese Verhandlungen nichts geändert.

Zur Erwerbslosenfürsorge wurde folgende Entscheidung angenommen:

„Die zur Zeit für die Erwerbslosen geltenden Unterstützungssätze erfordern eine sofortige wesentliche Erhöhung. Die Unterstützung der Erwerbslosen ist im Verhältnis zum Lohn und zu den Lebenshaltungskosten immer weiter zurückgefallen und deckt nicht mehr die allerersten Ausgaben. Schon allein die Erhöhung der Wohnungsmiete hat für die Erwerbslosen völlig unerträgliche Zustände geschaffen. Tritt die unmittelbar bevorstehende weitere Erhöhung der Miete ein, so wird der Erwerbslose kaum mehr als den Betrag dieser Miete an Unterstützung erhalten, so daß ihm zum Leben nichts verbleibt. Helfen kann nur eine sofortige ganz wesentliche Erhöhung der Unterstützungssätze.“

Der Bundesauschuss protestiert entschieden gegen die neuerdings besonders durch die preussische Regierung betriebene, im höchsten Grade ungerechte Ausschaltung zahlreicher Erwerbsloser von der Unterstützung. Trotzdem die Arbeiter hohe Beiträge für die Erwerbslosenfürsorge tragen müssen, werden ganze Gruppen von Erwerbslosen von der Unterstützung ausgeschlossen. Es muß schnellstens die Beitragspflicht durch ein Unterstützungsrecht ergänzt werden.

Reich und Länder werden aufgefordert, sofort Notstandsarbeiten in größerem Ausmaß in Angriff zu nehmen. Bei diesen Arbeiten muß für die beschäftigten Erwerbslosen eine Entlohnungsform angewandt werden, die einen vernünftigen Arbeitseffekt sichert. Insbesondere kann die Beschäftigung nur zu den allgemein geltenden Tariflöhnen erfolgen.

Der Bundesauschuss protestiert weiter gegen die von einigen Länderregierungen beabsichtigte Trennung von Arbeitsnachweis und Erwerbslosenfürsorge, Vernichtung der Selbstverwaltung und Unterstellung der Durchführung der Erwerbslosenfürsorge unter einseitige ministerielle und behördliche Instanzen. Arbeitsnachweis und Erwerbslosenfürsorge gehören ihrem Wesen nach zusammen, eine Trennung wäre gefährlich für die Wirtschaft und für die durch beide Institutionen zu lösenden Aufgaben. Beides, Arbeitsnachweis und Erwerbslosenfürsorge, muß gemeinsam von starken Selbstverwaltungsorganen durchgeführt werden.“

Zu dem im Juni d. J. in Wien stattfindenden Internationalen Gewerkschaftskongress wurde beschlossen, als Vertretung des AÖGB zehn Delegierte zu entsenden, von denen sieben vom Bundesauschuss und drei vom Bundesvorstand gewählt werden. Der Bundesauschuss wählte für die Verbände der Gruppe: Baugewerbe und keramische Gewerbe: Schönfelder (Ersatzmann Girdia); für Nahrungs- und Genussmittelgewerbe einschließlich Landwirtschaft: Diermeier (Ersatzmann Ströfing); für die Erwerblichen Gewerbe, Papierindustrie und künstlerischen Berufe: Bren (Ersatzmann Bucher); für die Bekleidungs-, Textil- und Lederindustrie: Blum (Ersatzmann Mahler); für Verfehrsgewerbe und Gemeinbedarfer: Schumann (Ersatzmann Schöffel) und für Bergbau, Metall- und Holzindustrie: Reichel und Hulsmann (Ersatzleute Digmann und Krüschmidt).

An letzter Stelle wurden die Ersatzwahlen für die aus dem Dienst des Bundesvorstandes ausgeschiedenen Größen Cohen (stellvertretender Vorsitzender) und Wiffel (Sekretär) vorgenommen. Einmütig mit zwei Enthaltungen wurden gewählt zum stellvertretenden Vorsitzenden Hermann Müller-Berlin (Zentralarbeitssekretär), zum Sekretär Schlieffert-Stuttgart.

# Die Arbeiterorganisationen Deutschlands Anfang 1923.

Name	Richtung	Zahl der angeschl. Verbände	Mitgliederzahl	Insgesamt
Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund (ADGB)	Frei-gewerksch.	46	7 817 152	
Allgemeiner freier Angestelltenbund (Afa)	"	15	643 230	
Allgemeiner Deutscher Beamtenbund (ADB)	"	20	354 274	8 814 656

Name	Richtung	Zahl der angeschl. Verbände	Mitgliederzahl	Insgesamt
Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB)	Christlich-national			
a) Gesamtverband d. christl. Gewerksch. Deutschlands	"	19	1 031 006	
b) Gesamtverband Deutsch. Angestellten-Gewerksch.	"	10	459 576	
c) Gesamtverband Deutsch. Beamten-Gewerksch.	"	12	390 478	1 881 060

Name	Richtung	Zahl der angeschl. Verbände	Mitgliederzahl	Insgesamt
Gewerksch.-Ring Deutscher Arb.-Angest.-u. Beamten-V.	Freiheitl.-national			
a) Verband der Deutschen Gewerksvereine (S.-D.)	"	21	230 612	
b) Gewerkschaftsbund der Angestellten	"	?	300 357	
c) Ring Deutscher Beamtenverbände	"	?	65 000	
d) Allgemein. Eisenbahnerverband	"	1	82 000	677 969

Nach dem militärischen Zusammenbruch im Jahre 1918 bildeten die vorstehenden drei Gewerkschaftsrichtungen mit den maßgebenden Arbeitgeberorganisationen Deutschlands die wegen ihres späteren Verschagens so viel geschmähte Zentralarbeitsgemeinschaft, deren erstes und wichtigstes Ergebnis die freie Vereinbarung des Achtstundentags war. Die staatliche Sanktion des Achtstundentags erfolgte erst später. Den großen Organisationen, die vor dem Krieg von den Unternehmern nach Möglichkeit gefördert wurden, blieb die Anerkennung als gewerkschaftliche Vertretung der Arbeitnehmer auf Verlangen der obigen drei Gewerkschaftsrichtungen verweigert, während die Gewerkschaften später auch die gesetzliche Anerkennung als Vertreter der Arbeitnehmer erhielten, was dem riesenhaften Wachstum einiger der jetzigen Großorganisationen zugute kam. Wie sich die Dinge nach der erfolgten Auflösung der Zentralarbeitsgemeinschaft gestalten werden, bleibt abzuwarten. Der Kampf um die Arbeitszeit ist im vollen Gange, eine Verschiebung der organisatorischen Machtverhältnisse im Lager der Arbeitnehmer als Folge der zunehmenden Tätigkeit der rechts- und linksgerichteten Extreme kann nur zu seinen Ungunsten ausschlagen. Bis jetzt waren sich die drei vorgenannten Richtungen in der Abwehr der Beseitigung des normalen achtstündigen Arbeitstags einig. Gegen die Leistung notwendiger Ueberstunden haben sie auch bisher nichts einzuwenden gehabt.

Im folgenden bringen wir Verzeichnisse der übrigen Arbeiterorganisationen, soweit Angaben über sie erhältlich waren:

Name	Richtung	Mitgliederzahl	Insgesamt
Freie Arb.-Union Deutschlands (Syndikalisten)	Kommunist.	62 231	
Union der Hand- u. Kopfarbeiter Deutschl. (Käteorganisation)	"	162 000	
Deutscher Schiffahrtsbund	"	16 000	
Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter Deutschlands	"	6 000	246 231

Die verhältnismäßig geringe Mitgliederzahl der kommunistischen Gewerkschaften beweist ihre Bedeutungslosigkeit auf dem positiven gewerkschaftlichen Gebiete. Um so größere agitatorische Erfolge haben sie auf dem politischen Gebiete zu verzeichnen, dem ihr gewerkschaftliches Wirken auch nur unter-

geordnet ist. Letzteres gilt mehr oder weniger auch von ihren Anhängern, den sogenannten „Wirtschaftsfriedlichen“, die wir in der nächsten Aufstellung bringen:

Name	Richtung	Zahl der angeschl. Verbände	Mitgliederzahl	Insgesamt
Nationalverb. deutscher Berufsverbände	Wirtschaftsfriedlich			
a) Arbeiter	"	22	221 553	
b) Angestellte	"	7	55 726	
c) Reichsbund deutscher Berufsbeamten	"	1	5 919	283 198

Während die ersten vier Gewerkschaftsrichtungen im allgemeinen stabil geblieben sind, haben die Wirtschaftsfriedlichen im Laufe der letzten zwei Jahre um ca. 50 Prozent zugenommen. Auch ein Erfolg des negativen Wirkens der radikalistischen Strömungen im Gewerkschaftsleben.

An konfessionellen Verbänden mit angeblich gewerkschaftlicher Tätigkeit sind die folgenden zu verzeichnen:

Name	Richtung	Zahl der angeschl. Verbände	Mitgliederzahl	Insgesamt
Verb. kath. Vereine erwerbstätiger Frauen u. Mädchen Deutschl.	Konfessionell	?	28 000	
Verb. kath. Hausangest. u. Dienstmädchenver.	"	?	12 400	
Kath. Verb. d. weiblich. kaufm. Angest. u. Beamten	"	?	11 000	51 400

Außerhalb einer Zentralorganisation stehen die folgenden, sogenannten selbständigen Arbeiterverbände:

Name	Richtung	Mitgliederzahl	Insgesamt
Polnische Berufsvereinigung Abt. Bergarbeiter	Selbständig (?)	45 500	
Polnische Berufsvereinigung Abt. Metall- u. Fabrikarbeiter	"	9 604	
Solinger Industrie-Verband	"	6 600	
Deutscher Bleilöter-Verband	"	147	
Reichsgewerksch. Deutscher Eisenbahnhändw. u. Arbeiter	"	30 000	91 851

Die sogenannten selbständigen Angestelltenverbände zeigt die nächste Tabelle. Sie hatten eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen. Dem jetzigen Mitgliederstand von 221 199 stand vor zwei Jahren ein solcher von nur 94 167 gegenüber.

Name	Richtung	Zahl der angeschl. Verbände	Mitgliederzahl	Insgesamt
Arbeitsgemeinsch. d. Fachgewerkschaften (Abfa)	Selbständig (?)	5	49 313	
Vereinigung der leitenden Angest. in Handel u. Ind.	"	4	21 087	
Ohne Zusammenschluß in ein. Spitzenorganisation	"	19	150 799	221 199

Im Gegensatz zu den selbständigen Angestelltenverbänden haben die selbständigen Beamtenverbände an Mitgliederzahl abgenommen. Bei einer Gesamtmitgliederzahl von 1 040 496 umfassen die beiden Spitzenverbände allein zusammen 927 287 Mitglieder. Der Rest von 113 209 Mitgliedern verteilt sich auf Verbände, die keiner Spitzenorganisation angehören, darunter der Bund Deutscher Justizamtänner mit 12 000 Mitgliedern, der Priesterverein „Bar“ mit 14 500 Mitgliedern, der Landesverband evangelischer Kirchenmusiker mit 12 000 Mitgliedern, der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen mit 18 642 Mitgliedern und der Deutsche Försterbund mit 10 700 Mitgliedern. Eine Zusammenstellung dieser Gruppen ergibt folgendes Bild:

Name	Richtung	Zahl der angeschl. Verbände	Mitgliederzahl	Insgesamt
Deutscher Beamtenbund Reichsbund höherer Beamten	Selbständig (?)	?	826 587	
Ohne Zusammenschluß in ein. Spitzenorganisation	"	?	100 700	
	"	?	113 209	1 040 496

Bei der Beurteilung der vorliegenden Angaben darf nicht übersehen werden, daß sie den Stand der Organisationen vor zirka einem Jahr zeigen. Die inzwischen eingetretenen Veränderungen konnten nicht berücksichtigt werden, weil das vollständige Zahlenmaterial dazu fehlt. Erwähnt sei jedoch, daß Mitte 1923 die der deutsch-völkischen Freiheitspartei nahestehenden „völkischen Kampf-gewerkschaften“ mit ausgesprochen antigewerkschaftlicher Tendenz gegründet wurden, die den Antigewerkschaftlern von links die Beute streitig zu machen suchen.

Die Gegenüberstellung der verschiedenen Organisationsrichtungen zeigt mit aller Deutlichkeit, daß alle Bevölkerungsschichten vom Organisationsgedanken erfaßt sind, daß es aber auch nicht nur auf die zahlenmäßige Stärke einer Organisation ankommt, sondern auf den sie befehlenden Geist. Sie zeigt ferner, daß neben den aufbauenden, fördernden Tendenzen organisatorischer Kräfte am Werke sind, die störend und hindernd in die gesunde Entwicklung der Gewerkschaften eingreifen und ihre Erfolge zunichte machen.

Für die Mitglieder der Gewerkschaften kann es demzufolge nur eins geben: **Strikte parteipolitische Neutralität, Ausmerzung der gewerkschaftlichen Schädlinge, Konzentrierung aller Kräfte auf die gewerkschaftlichen Aufgaben!**

## Kommunisten gegen Gewerkschaften.

Seitdem nur noch die „Linken Kommunisten“ in Deutschland von der russischen Regierung die nötigen Geldmittel erhalten, fühlen sich diese linken Revolutionäre verpflichtet, dafür auch etwas zu tun. Aber was? Das ist auch für die Kommunisten das Rätsel der Gegenwart, welches sie nicht lösen können. Auf die Maßnahmen der Entente haben sie keinen Einfluß. Auf die deutsche Regierung ebenfalls nicht. Die Wirtschaft können sie nicht in Gang bringen. Die Arbeitslosigkeit können sie nicht beheben. Also, was sollen die Kommunisten tun, um sich das russische Geld auch wirklich zu verdienen? Gegen die tatsächlichen Schäden der Gegenwart können sie nicht kämpfen, dazu fehlt ihnen nicht nur die Macht, sondern auch der Verstand. Sie müssen also etwas vorkäufeln. Das muß außerdem sehr getäuschvoll geschehen, damit es nach Revolution aussieht, ohne daß jedoch die Regierung eingreift. Also, was bleibt übrig? Man muß die Arbeiter sich unter sich selbst bekämpfen lassen. Offen geht aber auch dies wieder nicht, da die Arbeiter die Schurken, welche so etwas aushecken, steinigen würden. So bleibt nur übrig, die Schäden der Gegenwart den Gewerkschaften zuzuschreiben und den Kampf gegen diese zu führen. Regierung und Unternehmer sehen diesem Treiben innerlich erfreut zu. Man ist also ungestört und kann den gehörigen Rabau dabei vollführen. Die russischen Auftraggeber nehmen den Rach dann als Revolution, und die Gelder fließen weiter.

Weil das Opfer dieses teuflischen Planes die Arbeiterklasse sein soll, sträubt sich in jedem anständigen Menschen alles gegen die Annahme, daß es solche Schurkerei, solche Niedertracht, solche Gemeinheit überhaupt geben könnte, aber alle Zeichen sprechen dafür, daß eine herartige Schändung an der deutschen Arbeiterklasse verübt werden soll. Es bleibt also nur übrig, bevor es zu spät ist, jedem Arbeiter die Augen zu öffnen.

Kommunisten und Völkische sind wesensverwandt. Beide Bewegungen werden nicht getragen von einer Weltanschauung, sondern sie entpringen der Not der Zeit. Die Unzufriedenheit mit der Gegenwart, ohne Ahnung von den Mitteln, mit denen man wieder zu gesunden Zuständen kommen kann, ist beiden gleich. Uebereinstimmend ist auch, daß Kommunisten und Völkische ihren Mangel an Ideen durch Heucheleien und durch Rabau ersetzen.

Der Kommunismus als Weltanschauung ist für Deutschland bedeutungslos, da die ganze Entwicklung und Denkweise der Ar-

## Stein und Mensch.

Im Steine der Funke ward wach,  
Hörst du den Bohrer? Mir nach.  
Im Herzen der Funke glüht rot.  
Kampf: Ein Gebot.

Max Dortu.

## Der alte Mühlsteinbruch.

Bläulich-grün grüßen den auswärtsstreichenden Wanderer die springenden Wässer eines Gebirgsbaches. Gurgelnd und gluckend hüpfen die Bächlein durch das Tal. Man merkt ihm die angeborne Wildheit der Höhentinder noch zu sehr an. Es kann sich noch nicht an das geruhige Fließen der Talwässer gewöhnen. Eingefaselt von Erlen, Weiden, Pappeln und Fichten bildet das kleine Ufer herrliche Motive für das Schönheit suchende Auge. Und dazwischen Brombeergerast und Ginster und alle die großen und kleinen Blüten-träger unseres Waldes. Neben dem Bach zieht die Bergstraße immer dem Laufe des Baches folgend ihre Bahn. Das kleine unscheinbare Flüsschen hat in jahrtausendlangem emsigem Fleiß die zähen Sandsteinbänke durchragt und ein Tal ausgewaschen, das neben Wald und Weide, Weiden und Weiden noch Platz für eine stattliche Straße und zeitig schon für die Eisenbahn geschaffen hat.

Schon frühzeitig bändige der Mensch die Kräfte des Baches. Der wilde Geißel mußte Mühlräder drehen und auf seinem Rücken die gefüllten Kiesen des Waldes in losem Nebeneinander zu Tale befördern. Die Mühlen am Bache waren berühmt. Keine in weitem Kreise verfahren die Anwohner mit solchem feinen und guten Stoff, als die von dem Wildbache getriebenen Mühlen. Die Güte des Mehles aber hatte nicht in der ungestümen Kraft des Baches seine Ursache, sondern in der besonderen Feinheit und Gediegenheit der Mühlsteine, die der nahe Sandsteinfels in überreichem Maße bot. Auf halber Höhe gelegen, im Bildreize einer schönen Bergwelt, lag der Mühlsteinbruch. Weiß, feinkörnig und zäh war der Sandstein, just geschaffen, um alle Mühlen mit den besten Mühlsteinen zu versehen. Und lustig war das Völklein, das in diesem Steinbruch seinem Tagewerk nachging. Unten rauschte das Bächlein, oben sangen die Fichten des Waldes ihr melodisches Lied und mitten drin, da tönte zum munteren Gesang das Speisepfeifen und der Fräusel des Steinmehrs in harter, aber befriedigender Arbeit. Nicht mehr die Mühlen des Tales allein nahmen die im Steinbruch gefertigten Mühlsteine auf; weit über die engen Grenzen der Heimat wurden sie durch Bahn und Schiff getragen. Der Steinbruch wuchs und dehnte sich. Immer tiefer und weiter griff man in die Felsenbänke. Zu dem ersten Bruche gesellten sich andre; das ganze Tal wurde lebendig. Ueberall trug die Natur die sichtbaren Spuren der Tätigkeit des Menschen. So wie das kleine Bächlein die feste, harte Sandsteinbank zu einem herrlichen Tale erweiterte, so veränderte jetzt auch der Mensch das Anlich der Natur. Doch Menschenarbeit ist zweckbewußt, sie ist nicht das stille unbewußte Bauen der Naturkräfte, die aber doch mit höchstem Zweckbewußtsein durchgeht ist und Werke schafft, die keine Menschenhand bildnerisch nach-zuwahnen imstande ist. Ueberall begann ein munteres Schaffen und Wirken, denn die Mühlsteine des kleinen Tales eroberten sich den Markt.

Doch wo die Produkte eines solchen Erdenwinkels in den Kreis der Warenzirkulation treten, da entgleitet auch der letzte Schimmer von Poesie dem Ganzen. Das Rennen und Jagen nach dem wirt-

schafflichen Erfolg bringt Unrast und Unstetigkeit auch in das kleine Tal der Mühlsteinbrüche. So wie der wirtschaftliche Aufstieg kam, so ging er wieder. Heute hört man nicht mehr den Knäpfel- oder Fräuselschlag des Steinmehrs. Traurig windet sich der Bach um die Schutthalde herum. Die dummen Menschen haben dem kleinen Bächlein wieder für einige Jahrhunderte Arbeit gegeben. Das Flußbett ist durch Gesteinschutt verengt, und jedes Frühjahr, wenn die Schneewasser zu Tale stürzen, dann sorgt das Bächlein, daß wieder Ordnung und Schönheit in sein Gebiet einzieht. Wieviele Gesteinsbrocken hat es schon zu Tale geführt, die seinen Weg hemmten. O, es hat lange und schwere Arbeit zu leisten.

Während das Bächlein nicht zur Ruhe kommt, zeigen die alten Mühlsteinbrüche ein trauriges Bild. Wie ein alter Bergkirchhof liegen die alten Steinbrüche am Hang. Mühlsteine, grau und grün, von Flechten und Algen überwuchert, liegen wahllos umher. Und weißblühendes Brombeergesträuch umrankt und umwuchert die Stätten früheren Menschenfleißes. Eine junge, aber eitle Birke sproßt aus dem Zapfenloch eines halberbrochenen Mühlsteines hervor. Es scheint, daß dieser schwere spanische Kragen nicht recht zu der jungen und zarten Gestalt der Birke passen wollte. Eidechsen huschen durch den Schutt und Schmetterlinge jitzern um die alten Trümmer. Und auch der Wald scheint alles aufbringen zu wollen, um sein Reich wieder zu befestigen, das die Menschen ihm einst streitig machten. Fichten, Kiefern und Birken siedeln sich an, wo ehemals fleißige Hände sich regten. Und Sonne, Licht und Regen machen es ihm leicht, seine Arbeit zu vollbringen. Schon ist der Baumwuchs zu ziemlicher Höhe gelangt. Die Ruinen und Mauerreste der Bruchstätten liegen verlassen im Schatten der Birken und aus dem engen Fensterlein des Kellergewölbes, das sonst das Lab-sal der Steinmehrs in sich schloß, ragt led ein Ebereschenstrauch mit seinen roten Früchtdolden. Ja, es ist ein Kirchhof, auf dem wir stehen. Die Natur bringt Menschenwerk wieder zur Natur zurück. Und wer weiß, ob dieser Kreislauf sich nicht wieder erneuert? Wieder werden dann arbeitsame Menschen bei emsiger Arbeit ihren Häuslerklang und Eisenklang im Tal erschallen lassen. Dann wird der alte Mühlsteinbruch wieder sich dehnen und das Bächlein unten im Tale wird mit munteren Sprüngen eilig der Welt Kunde geben, daß das arbeitsame Tal wieder erwacht ist.

## Deutsche Arbeiterjugend als Bessler im Ausland?

Vom Jugend-Sekretariat des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes wird uns geschrieben: Die Not der letzten Zeit, besonders die große Arbeitslosigkeit, brachte bereits im vergangenen Sommer jugendliche Arbeiter in größerer Anzahl auf den Gedanken, ihr Glück im Ausland zu versuchen. Da die uns umgebenden Länder, besonders die deutschsprachlichen, selbst Ueberfluß an Arbeitskräften hatten und ja auch noch haben, konnte nicht der ordnungsgemäße Weg der Einreise begangen werden, sondern man überschritt die Grenze „schwarz“, d. h. ohne Paß und ohne Einreise-erlaubnis. Besonders aus Deutsch-Oesterreich und aus der Tschechoslowakei kamen immer und immer wieder Mitteilungen darüber, daß junge deutsche Genossen die Unterstützung der dortigen Arbeiter- und Jugendorganisationen in Anspruch nehmen. Da nämlich an ein Arbeitsfinden nicht zu denken war, schlugen man sich mehr schlecht als recht mit Musizieren, Singen und Tanzen durch und nahm die Einrichtungen der Arbeiterchaft, wie auch Volkshäuser, Herbergen usw. in Anspruch.

Mehr unternehmungslustige Gruppen von Wanderern machten an den Grenzen des deutschen Sprachgebiets nicht halt, sondern durchstießen den Balkan, Italien und wandten sich im Norden auch Skandinavien zu. Bemerkenswert dabei werden, daß es sich durchaus nicht nur um die Arbeiterjugend hierbei handelte, sondern auch Schüler und Studenten verließen zahlreich, ihre Ferien auf ähnliche Weise billig zu verbringen.

Dem einzelnen oder der kleinen Gruppe, die solche Fahrten unternimmt, wird in der Regel nicht zum Bewußtsein kommen, welche Eindrücke durch solche Bettelfahrten bei der Bevölkerung des jeweils in Frage kommenden Landes hervorgerufen werden. Man muß ausländische Genossen, die viel in ihrem Land herumkommen, hören, um die öffentliche Meinung kennen zu lernen. Uebereinstimmend kommt dabei immer wieder zum Ausdruck, daß das Ansehen der Deutschen im Auslande leidet, wenn ganze Gruppen junger Menschen in die Welt hinausziehen, um die Wildtätigkeit anderer Völker in Anspruch zu nehmen.

Auch vor dem Kriege waren es junge Deutsche, Handwerker nach beendeter Lehrzeit meistens, die ganz Europa durch „tippelten“ und dabei, soweit keine Arbeit zu bekommen war, mit „Fechten“ ihr Leben fristeten. Die heutigen „Tippelfahrten“, in der Wander-vogelsprache „große Fahrt“ genannt, sind aber etwas wesentlich andres geworden. Zunächst einmal werden sie unternommen, auch wenn durchaus feststeht, daß an Arbeitsfinden nicht zu denken ist. Dann aber wirkt die heutige Wander„Kluft“ untrüger Jugend mit, diese Fahrten in andern Ländern zu einer sehr auffallenden Angelegenheit zu machen, während der frühere Handwerksbursche sich möglichst wenig öffentlich bemerkbar machte. Schon bei uns im Lande sieht man sich noch erstaunt nach solchen Leuten um, die meinen, durch eine wallende Mähne und vielleicht auch noch durch einen Anflug von Christusbart im garten Knabengesicht ihre höhere Geistigkeit dazun zu müssen. Es läßt sich leicht vorstellen, wieviel mehr diese Erscheinungen in Ländern wirken, die solchen Anblick überhaupt noch nicht gewöhnt sind. Kommt hierzu noch die durch lange Benutzung waschecht gewordene Wäsche und Kleidung, so ist erklärlich, daß manche diese Wanderer für eine Art von Zigeunern gehalten werden, die merkwürdigerweise aus Deutschland stammen.

Diese „großen Fahrten“ haben aber nicht nur eine dem deutschen Ansehen schädliche Wirkung — man erinnere sich nur des Rufes, den italienische Gipsfigurenhändler und slowakische Mauefallens-häufierer vor dem Kriege bei uns hatten —, sondern bringen die jugendlichen Wanderer selbst auch in unangenehme Situationen. Wer als Deutscher ohne Paß- und Einreiseerlaubnis im Ausland betroffen wird, wird verhaftet und eingesperrt. In Rumänien wurde im vergangenen Jahre eine Wandergruppe wegen Spionagedacht festgesetzt. Die deutschen Konsulate sind nicht in der Lage, den Ansprüchen nach Unterkunft und Verpflegung der Wandernden zu entsprechen; Not und Entbehrung sind dann die Folgen.

Wer solchen ungewissen Schicksal entgegen will, der unternehme keine „wilde Fahrt“ ins Ausland. Die Verbände der Jugend und auch die Gewerkschaften sind aber auf der andern Seite in der Lage, den berechtigten Wünschen ihrer Mitglieder nach Kennenlernen fremder Länder und Völker zu entsprechen. Dann wird gut vorbereitet, in Verbindung mit den ausländischen Organisationen, die Reise einen solchen Verlauf nehmen, wie sie sowohl dem einzelnen Teilnehmer, wie auch dem Ansehen unseres Volkes am dienlichsten ist.

Beteiligter in Deutschland im Sinne des Sozialismus ver-  
läßt. Mit dem Kommunismus braucht man sich daher nicht aus-  
einanderzusetzen, sondern nur mit den Personen, welche sich Kom-  
munisten nennen.

Diese Kommunisten entfalten jetzt eine ungeheure Propaganda  
gegen die Gewerkschaften. Zahllos sind die Rundschreiben, Flug-  
blätter, Mitteilungsblätter usw., welche diesem Zweck dienen. Die  
dafür nötigen ungeheuren Mittel können nur aus Rußland stammen,  
denn es ist unmöglich, daß sie von deutschen Arbeitern aufgebracht  
sind.

Neben diesen Agitationschriften ist auch die Rote Fahne, das  
Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands, täglich  
mit Artikeln über die Belämpfung der Gewerkschaften gefüllt.  
Auch aus diesen Artikeln geht hervor, daß die Kommunisten sach-  
lich vollkommen außerstande sind, eine Besserung der  
bestehenden Verhältnisse herbeizuführen. Dafür ist folgender Absatz  
aus einem Artikel „Zur Gewerkschaftsarbeit“ in der Nummer vom  
12. März 1924 ganz charakteristisch: „Es muß etwas ge-  
schehen! Das ist die Stimmung breiter Mitgliedermassen in  
der Partei und auch die Stimmung in weitesten Kreisen der politi-  
sch nicht organisierten Arbeiterklasse, wenn es sich um die Ge-  
werkschaftsfrage handelt.“ Mit hin auch hier wieder: Stimmung  
ist alles, Verstand ist nichts! Das Krampfhafteste dieser  
ganzen Einstellung muß den Arbeitern endlich klar werden.

Wenn man das Vorstehende genau beachtet, hat man auch den  
Schlüssel zu dem weiteren Inhalt des vorgenannten Artikels. Die  
Berliner Bezirksleitung und der Berlin-Brandenburger Zentral-  
vorstand der KPD. haben zur Gewerkschaftsfrage Stellung  
genommen. Es wurde eine Entschließung angenommen: „Die ver-  
änderte Lage in den deutschen Gewerkschaften zwingt die KPD.  
zur Aenderung ihrer bisherigen Gewerkschaftspolitik. — Darum  
muß für Ende Mai ein Kongreß der revolutionären  
Delegierten der gewerkschaftlich organisierten  
und auch der gewerkschaftlich nichtorganisierten  
Klassenbewußten Arbeiter der Betriebe einberufen  
werden, um den Amsterdamer Gewerkschaftsbureaukraten zu an-  
worten, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. . . Die Betriebsräte  
sollen revolutionäre Organe sein und das Gerippe für die zu bil-  
denden Industrieverbände liefern. . . Organisation aller klassen-  
bewußten nichtorganisierten Arbeiter, . . . um gegen die Amster-  
damer Gewerkschaftsbureaukratie den gebührenden Schlag zu füh-  
ren.“ Diese Redensarten aus der Entschließung enthalten nur den  
einen Gedanken: Zertrümmerung der deutschen Gewerk-  
schaften, der Grundlage der Macht der deutschen Arbeitnehmer.

Das Direktorium der KPD. (man achte auch hier auf den aus  
Stimmungsgründen absichtlich gewählten Namen „Direktorium“,  
welcher Schauder der Ehrfurcht erzeugen soll) hat am 27. Februar  
1924 Richtlinien zur Betriebsratswahl an alle Bezirksleitungen  
der KPD. herausgegeben, in welchen sich folgende Abschnitte be-  
finden:

d) Diese Wahlen müssen dazu ausgenutzt werden, wieder die  
Rolle der Betriebsräte und der Räte überhaupt in den Arbeiter-  
massen lebendig zu machen. Die Räte und auch die Be-  
triebsräte sind die spezifischen Klassenorgane  
des Proletariats, sie sollen die Organe der Or-  
ganisation des Aufstandes werden und die Staats-  
organe des kommenden proletarischen Staates.  
Diese ihre Rolle muß propagandistisch völlig klar und rückwärtslos  
auseinandergelegt werden.

e) Der Kampf gegen die reformistischen Gewerkschaftsführer  
und die SPD. muß bei diesen Betriebsratswahlen so geführt werden,  
daß die Betriebsräte klar als Sturmböden gegen  
die Gewerkschaftsbureaukratie benannt und gewählt  
werden.

f) Um die Betriebsräte herum ist nach Möglichkeit auch orga-  
nisierte ein fester Kreis von Sympathisierenden zu legen. Das  
wird am besten möglich werden, wenn man die Betriebsverfam-  
lungen dazu ausnützt, Fraktionen von Sympathisie-  
renden tatsächlich zu gründen.

g) Selbstverständlich müssen unsere Betriebszellen vorher, d. h.  
vor der Betriebsversammlung, die Frage der Kandidatenaufstellung  
genau diskutieren, aber man muß die Zellen von vornherein daran  
gewöhnen, daß diese Fragen nicht selbständig, sondern  
in Verbindung mit der Bezirksleitung zu lösen.  
Jede Bezirksleitung muß die Kandidatur genau  
durchprüfen, damit nicht die sogenannten „guten  
Gewerkschafter“ aufgestellt werden, die uns oft  
schwer kompromittieren, sondern gute Kommu-  
nisten, auch wenn sie ungeschickte Gewerkschafter  
sind. Die Betriebsräte sollen revolutionäre Or-  
gane sein, und das ist für uns zehnfach wichtiger  
als gewerkschaftliche Geschicklichkeit.

Auch hier wieder nicht ein einziger sachlicher Gedanke, sondern  
nur Redensarten, um eine gewisse Stimmung zu erzeugen. Ja,  
noch mehr, jeder Gedanke würde fördern, deshalb müssen die denk-  
samen Gewerkschafter (das Rundschreiben nennt sie „gute Gewerk-  
schafter“) ausgeschaltet, dafür aber „gute Kommunisten“ (also nicht  
„denkende Menschen“) gewählt werden.

Sind wir nun in einem Karrenhaus oder sind wir es nicht?  
Wir sind es nur im Effekt, dagegen haben die Leiter der kommuni-  
stischen Bewegung ihren vollen Verstand, nur daß sie denselben  
in einer durch nichts mehr zu übertreffenden Demagogie gebrauchen.

Das kommunistische Ortskartell Remscheid  
(welches sich noch immer „freigewerkschaftlich“ nennt) verendet  
ebenfalls ein Rundschreiben, mit welchem eine neue Betriebsräte-  
zeitschrift „Der Arbeiterrat“ angepöbelt wird. In diesem Rund-  
schreiben wird eine eingehende Darstellung gegeben, wie für den  
Betrieb dieser Zeitschrift wiederum ein ganzer Organisationsappa-  
rat aufgezogen werden soll. Auch hierin liegt eine Absicht. Man  
kann und will die Anhänger nicht geistig beschäftigen, und deshalb  
schafft man ein Organisationsgewirr, das immer mit neuen Reizen,  
Schlagworten und dergleichen ausgestattet wird, damit nur ja die  
Anhänger der KPD. nicht endlich zur nüchternen Betrachtung der  
Wirklichkeit kommen.

Keine Religion könnte sich mit mehr geheimnisvollen Neußer-  
lichkeiten umgeben, als es die Kommunisten verstehen. Es kommt  
immer nur auf den Glauben an, niemals auf die Er-  
kenntnis.

In dem letztgenannten Rundschreiben werden die freigewerk-  
schaftlichen Betriebsrätezentralen aufgeföhrt, diese neue Betriebs-  
rätezeitschrift der Kommunisten zu verreiben. Das werden die  
freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentralen nicht tun, andern-  
falls sie sofort aufgelöst werden müßten.

Die Kommunisten arbeiten für fremde Auftraggeber und sie  
erzeugen Stimmung, da sie an den Verhältnissen selbst nichts  
ändern können.

Die Gewerkschaften dagegen arbeiten für die Interessen  
ihrer Mitglieder und sie wenden sich an deren Verstand.

Der Druck der Entente, der verlorene Krieg, die Zerplitte-  
rungsarbeit der Kommunisten sind für die Gewerkschaften schwere  
Hemmungen. Trotzdem geschieht das Menschliche, um die  
Wirtschaft zu gesunden, die Arbeitslosigkeit zu beheben,  
den Arbeitslosen zu helfen, die Löhne zu erhöhen, soweit dies eben  
alles nach Lage der gesamten Verhältnisse und der Macht der Ge-  
werkschaften möglich ist. Diese Macht wäre auch jetzt schon größer,  
wenn alle Arbeitnehmer Mitglieder ihrer Gewerkschaften sein wür-  
den. Daneben arbeiten die Gewerkschaften ununterbrochen an der  
Gestaltung des Arbeitsrechts, Mitbestimmungsrecht,  
Schlichtungswesen, Tarifvertrag, Arbeitsnach-  
weis, Arbeitslosenunterstützung, Arbeitsge-  
richte, Arbeitszeit usw. sind schwerwiegende Materien von  
tiefgehender Bedeutung mit sehr wichtigen Prinzipien, wobei sich  
die Gewerkschaften mit dem Staat, der Rechtsprechung und den  
Unternehmern messen müssen. Dieser ununterbrochene Kampf kann  
nicht stets auf offener Gasse geführt werden, er erfordert auch Kennt-  
nisse, Wissen und Ueberlegung, die in der Masse nun einmal nicht  
überall vorhanden sein können. Aber das Vertrauen müßte  
vorhanden sein, denn es steht ungeheuer viel auf dem Spiel.

Bei den Kommunisten ist von all diesen die Interessen der  
Arbeitnehmer wirklich berührenden Dingen nicht die Rede. Ihnen  
kommt es nur auf den Untergang der Arbeiterbewegung an. Denn  
ein andres Resultat können die kommunistischen Treibereien nicht  
haben. Das haben die freigewerkschaftlichen Arbeitnehmer endlich  
zu erkennen. Sie müssen das frivole Spiel der Kommu-  
nisten durchschauen. Sie dürfen mit diesen Leuten keine Ge-  
meinschaft mehr haben.

Mißvergnügt sind wir heute alle. Das ist aber noch lange  
keine Weltanschauung. Jede Stimmung, die den Verstand trübt,  
ist zu unterdrücken und der Verstand allein muß wieder zu seinem  
Recht kommen. Geschieht dies aber nicht, dann werden es die Ar-  
beitnehmer selbst sein müssen, welche die kommunistische Drachen-  
faat zu ernten haben.

## Aus den Zahlstellen.

Unsere Verbandszeitung. Die Geldentwertung im Vorjahre  
zwang den Verbandsvorstand, das Obligatorium des „Stein-  
arbeiters“ aufzuheben und seinen Umfang und sein Erscheinen auf  
ein Minimum zu beschränken. Diese zwangsläufige Maßnahme in  
der Zeit, wo die Arbeitsmöglichkeit vollständig stockte und die ge-  
samte Wirtschaft ganz zu zerfallen drohte, hat zweifellos die Reihen  
der organisierten Steinarbeiter gelockert. Mit dem Fehlen der Ver-  
bandszeitung verlor sich ganz naturgemäß die Fühlung. Die da-  
malige Geldentwertung gestattete nur einem geringen Teil von Kol-  
legen — fast nur jenen, die vollbeschäftigt wurden —, das empfohlene  
Postabonnement. Einige Zahlstellenvorstände haben sich auch gar  
nicht groß darum gekümmert, so daß eine gewisse Nachlässigkeit am  
Ende des Jahres 1923 und zu Beginn 1924 zu konstatieren war. Im  
Laufe des ersten Vierteljahres hat sich darin eine Wandlung, eine  
Besserung vollzogen, aber immer noch nicht in dem Maße, die befriedigen  
könnte. Zweifellos hat das rigorose Vorgehen und Verlangen  
der Unternehmer im allgemeinen und der Steinindustriellen im be-  
sonderen die gleichgültig werdenden Kollegen aufgeschreckt, so daß

## Verbandsmitglieder!

Wahlen zu irgendeiner gelehrenden Körperschaft  
sind für jede wirtschaftliche Vereinigung, sowohl der Arbeit-  
nehmer wie auch der Arbeitgeber, von allergrößter Bedeu-  
tung. Mehr als je stehen bei den bevorstehenden Reichs-  
tagswahlen wirtschaftliche Interessen auf dem Spiel.

Die Arbeitgeberverbände haben diese Tatsache längst  
erkannt und sich darauf eingestellt, um politische neue Macht  
zu gewinnen, die sie zu ihrem Vorteil auszunutzen ver-  
stehen werden. So hatte bei der erledigten bayrischen  
Landtagswahlen der Bayrische Industriellenverband nach-  
weislich einen besonderen Wahlschlag eingerichtet, der be-  
deutende Summen aufwies. Die Unternehmer wissen also,  
worauf es beim Wahlkampf ankommt.

Das soll und darf uns nicht abbrechen. Jeder Stein-  
arbeiter, jede Steinarbeiterin denke an die eigene trostlose  
Existenz im Beruf, denke an die brutalen Abtreibungen  
von den bisher üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen,  
denke an das Ziel, was auch die Arbeitgeber in der Stein-  
industrie erstreben. Sie wollen neben der wirtschaftlichen  
Macht auch die politische, und dann aufzuräumen mit all  
den mageren Bestimmungen für die Arbeiter im Be-  
triebsrecht, in der Sozialpolitik usw.

Kollegen und Kolleginnen! Mithelt die Säumigen und  
Gleichgültigen, schüttelt die Wankelmütigen, zeigt ihnen,  
was auf dem Spiel steht! Bekämpft rückwärtslos die völ-  
lig-nationalistisch-antidemokratische Phrase und weist auch  
sonst mit aller Entschiedenheit alle jene zurück, die um eure  
Stimmen buhlen, aber nichts aufweisen können als öde  
Schlagworte, und die weiter nichts fertigbringen, als die  
altbewährten Organisationen der deutschen Lohnarbeiter  
herunterzureißen. Kämpft, arbeitet für die Idee des So-  
zialismus, damit erweist ihr der Gewerkschaft den besten  
Dienst! Am 4. Mai zur Reichstagswahl müssen alle unsere  
Gegner erneut sehen, daß die Arbeiterklasse weiß, was sie  
will und daß trotz aller Not und Bedrängnis ihre Kampf-  
reihen geschlossen sind.

die Mitgliederzahl fast gar keine Aenderung aufweist und mit der  
langsam besser werdenden Arbeitsmöglichkeit auch eine Stärkung  
des Verbandes in finanzieller Hinsicht sicher zu erwarten ist.

Als das Obligatorium des Steinarbeiters im Vorjahre auf-  
gehoben wurde mit Empfehlung des Postabonnements, war vorge-  
sehen, daß die vorausgelegten Abonnementgelder — ohne Bestell-  
geld — auf den Beitrag angerechnet werden konnten. Von der  
Schriftleitung wurden jedoch die Kollegen dringend ermahnt, im  
Hinblick auf die kommenden Kämpfe und sonstigen tariflichen Aus-  
einandersetzen und den damit verbundenen Ausgaben des Ver-  
bandes auf die Anrechnung der Postgebühren auf den Beitrag zu  
verzichten und somit auf diese Art jeder Kollege, der Zeitungsliefer  
ist, seinen besonderen Anteil zur Stärkung des Kampffonds trägt.  
Es muß ohne weiteres begreiflich sein, wenn die nicht geringen  
Papier- und Druckkosten von der Hauptkasse regelmäßig zu bestreiten  
sind, die notwendige Ansammlung eines Kampffonds darunter  
leidet. Durchaus im Einverständnis des Gesamtverbandes hat die  
Schriftleitung in dem Sinne gemacht und die Kollegen ersucht, die  
paar Pfennige Postgebühren selbst zu tragen. Allzu schwer dürfte  
das nach der Selbstablieferung nicht werden, denn mit dem Bestell-  
geld kostet der „Steinarbeiter“ monatlich 24 Pfg. pro Exemplar,  
das schmeißt sichtlich keinen arbeitenden Kollegen wirtschaftlich übern  
Haufen. Ferner ist die Möglichkeit gegeben, daß 2 oder 4 Kollegen  
zusammen ein Exemplar abonnieren, damit kommen auf den ein-  
zelnen wirklich nur wenige Pfennige. Andererseits konnten die Zahl-  
stellen die Postbestellung für die am Ort befindlichen Kollegen in  
die Hand nehmen und den Gesamtbeitrag regeln. Sie konnten und  
können es noch entweder durch Einmalkeln der Postgebühren oder  
durch einen örtlichen Zuschlag auf den Wochenbeitrag von 5 Pfg.  
Auf ähnliche Art haben auch tatsächlich eine ziemliche Zahl von  
Zahlstellenvorständen den Bezug geregelt, das sind aber die Orte,  
in denen es immer wie am Schnürchen geht und die von ihrer Or-  
ganisationsarbeit niemals Aufhebens machen. Andre Zahlstellen-  
vorstände haben jedoch die Zügel schleifen lassen, höchstens sich zu  
einem energischen, manchmal auch groben Brief an den Verbands-  
vorstand oder an den Redakteur aufgesetzt und kategorisch gefordert:  
„Entweder Lieferung des „Steinarbeiters“ wie sonst oder wir lesen  
keine Verbandszeitung!“ Wenn die Verbandsleitung die Möglich-  
keit hätte, den alten Zustand wieder einzuführen, zweifellos wäre  
das längst geschehen, doch es geht aus ganz naheliegenden, bestimmten  
Gründen vorläufig nicht; deshalb müssen wir uns alle damit ab-  
finden.

Der Zweck dieser Zeilen soll sein, daß alle Zahlstellen und Einzel-  
zahler des Verbandes auf die Anrechnung der Steinarbeiter-Post-  
gebühren auf den Beitrag verzichten. Verzichteten nicht im persön-  
lichen Interesse des Verbandsverbandes oder der Schriftleitung, aber  
gar des „zum Ausschluß reifen“ Redakteurs, sondern es muß Ver-  
zicht geleistet werden — um die Kampftrakt zu stärken. Es nimmt  
sich wirklich nicht recht überzeugend aus, wenn Zahlstellen und  
Einzelzahler, die sonst bei anderer Gelegenheit immer betonen, daß  
der Verband eine Kampfesorganisation werden möchte — das  
nebenbei gesagt, der Verband immer gewesen ist und auch bleiben

wird —, um bei jeder Beitragszahlung ihre Postquittungen mit-  
einbringen, sogar noch trotz aller Hinweise das Bestellgeld auch er-  
heben wollen. Der Verbandsvorstand glaubt von einem formellen  
Beschluß der Nichtanrechnung des Postabonnements Abstand nehmen  
zu müssen, weil er der Meinung ist, daß die Kollegen aus wohl-  
verstandener eigenem Interesse darauf Verzicht leisten. Tatsächlich  
sollte in der jetzigen Periode bei den Verbandsmitgliedern All-  
gemeinut werden, die Verbandszeitung aus eigenem, besonderen  
Mitteln (Postabonnement) zu erhalten. Je mehr sich dazu auf-  
schwängen können, desto leichter wird es sein, die seit 1. April wöchent-  
lich erscheinende Ausgabe beizubehalten und dauernd wieder vier  
Seiten herauszugeben. Mindestens in der Abrechnung des 2. Quar-  
tals sollte das allgemeine Eigenabonnement sich vollständig durch-  
gesetzt haben, so daß die Hauptkasse nicht mehr mit der Anrechnung  
auf Beiträge befristet wird. Der Hauptkassierer müßte stillschweigend  
die Vollmacht bekommen, einem solchen Ortskassierer oder Einzel-  
zahler, der dennoch die Postquittung mit einbringt, schreiben zu  
dürfen: „Lieber Kollege, das war einmal, jetzt ist die Anrechnung  
verjährt!“ Darum sagt die Schriftleitung mit dem Dichter Cäsar  
Plautus zum Schluß:

„Frag nicht,  
mach's fertig  
und es ist gut!  
Frägt du,  
weiß jeder was einzuwenden,  
der im Ernst und der im Spaß,  
du aber stehst mit verdrossenen Händen  
zweifelnd, mißgestimmt und laß . .  
und beginn' zu ändern . .  
aber die erste  
Freude ist weg  
und ihr heiliger Mut . .  
Frag nicht,  
mach's fertig  
und es ist gut!“

Bayrischer Wald. Aus Anlaß der bayrischen Landtagswahlen  
hielt der Kollege Siebold in einigen Orten des bayrischen Waldes  
einige politische Versammlungen ab und soweit es Orte waren, in  
denen die Steinarbeiter dominierten, fanden anschließend an diese  
Wahlveranstaltungen, Versammlungen der Kollegen statt, so in  
Wetten, Tittling und in Hauzenberg. In erstgenanntem Ori-  
wurde lebhaft Klage geführt über die außerordentlich geringe Ent-  
lohnung, obgleich der Beschäftigungsgrad am Ort ein guter ist. In  
der Affordelung kommen nur wenige an den vereinbarten Stun-  
denlohn heran. Der Referent schilderte die Lage des Verbandes und  
den Stand der gegenwärtigen Kämpfe, ebenso behandelte er die zu  
erwartenden zentralen Verhandlungen für die Pfisterstein- und  
Schotterindustrie. In der Aussprache übte ein Kollege in der jetzt  
üblichen Weise Kritik an dem Verband und die Gewerkschaftsbe-  
wegung, fiel aber damit in der Versammlung ab. Nachdem noch die  
örtlichen Verhältnisse besprochen wurden und über die Durchführung  
gewisser tatsächlicher Maßnahmen durch Kollegen aus den angrenzen-  
den Ortschaften beraten wurde, kam der einhellige Wunsch der Ver-  
sammlung zum Ausdruck, daß der Kampf der Kollegen im Fichtel-  
gebirge mit einem Erfolg ende. In Tittling und in Hauzen-  
berg war der Gang der Versammlungen ähnlich, einen breiteren  
Raum nahmen in der Aussprache die örtlichen Vorkommnisse ein.  
Ueberall der erbärmliche Verdienst, wodurch einige Kollegen an der  
Organisation zu verzagen drohen; denn es fällt wirklich schwer, die  
paar Pfennige Beitrag von dem wenigen Lohn abzujohlen. Und  
doch erkannten alle Kollegen, die in den Versammlungen anwesend  
waren, daß keine Schwächung eintreten darf, sonst schwinde die Aus-  
sicht auf Besserung immer mehr zum Vorteil der Unternehmer.  
Erfreulich war festzustellen, daß der „Steinarbeiter“ trotz der Not-  
lage der Kollegen im Bayrischen Wald im eigenen Abonnement ge-  
lesen wird. Sie wollen ihn nicht missen, dafür sind sie dort schon  
viel zu sehr mit dem Verband ver wachsen. Ueber die Ausschluß-  
Anträge gegen den Redakteur fanden einige Kollegen in ihrem bay-  
rischen Dialekt recht drastische Worte, die bewiesen, wie solche Sachen  
von anderen Mitgliedern gewertet werden.

Schwarzerden. Am 30. März wurde auf der Funktionärver-  
sammlung des Rammelsbacher Bezirks, die in Altenglan stattfand,  
eine Neueinteilung der Zahlstellen vorgenommen. Demgemäß fand  
am 6. April in Phallichtenberg eine Versammlung statt, deren  
Zweck es war, die Zahlstelle Schwarzerden und Umgebung zu grün-  
den. Kollege Zimmer eröffnete die Versammlung mit dem Hin-  
weis der Zahlstellengründung und erteilte dem stellvertretenden Be-  
zirksleiter Kollegen Dreyer, Lautereden, das Wort. Dessen  
Referat zur Zahlstellengründung wurde beifällig aufgenommen.  
Nach der darauffolgenden Debatte, an der sich die Kollegen Gilder,  
Schummel, Dreyer und Zimmer beteiligten, wurde einstimmig von  
der mächtig besuchten Versammlung die Gründung der Zahlstelle be-  
schlossen. Als Vorsitzender und Hauptkassierer wurde Zimmer,  
Schwarzerden, als Stellvertreter Gilder, Rauthweiler, gewählt.  
Ueber die Lohnfrage berichtete Dreyer, besonders über das Lohn-  
abkommen von Landstuhl. Dann wurden noch Klagen laut über  
Unternehmer, die den Tariflohn nicht zahlen. Kollege Dreyer ver-  
sprach Abhilfe. Man beschloß, am 27. April in P f e f f e l b a c h eine  
Versammlung abzuhalten, um auch den letzten Kollegen für den  
Verband zu gewinnen. Kollege Zimmer richtete an die Kollegen  
die Mahnung, die neue Zahlstelle zu stärken durch Zuführung neuer  
Mitglieder und rege Mitarbeit. Nachdem der Vorsitzende noch  
Dreyer für seine trefflichen Ausführungen gebant und sich einige  
Kollegen zur Aufnahme in den Verband gemeldet hatten, wurde  
die Versammlung beendet.

Erfurt. Versammlung vom 7. April 1924. Anwesend war der  
Gaulerter Kollege Schlegel. Dieser erstattete Bericht über die  
der Versammlung vorhergegangene Verhandlung beim Schlichtungs-  
ausschuß. Der Schiedsrichter lautete genau so, wie die Unternehmer  
wollen; Afford, zuerst ¼ Jahr auf Probe, wobei nach Aussage von  
Unternehmerseite gar nicht mehr gearbeitet zu werden braucht, als im  
Zeitlohn und doch bedeutend mehr verdient wird. Bei entl.  
Nichterfolg 14 Tage vorher beiderseitige Kündigungsmöglichkeit.  
Nun rede einer von Unparteilichkeit des Ausschusses. Daß dieser  
Spruch für uns unannehmbar ist, wurde dem Vorsitzenden des  
Schlichtungsausschusses klapp und klar erklärt, und war somit diese  
feierliche Handlung zu Ende. Natürlich hatten sich die Herren Ar-  
beitgeber bereit erklärt, den Spruch anzunehmen. Unsere Versamm-  
lung beschloß einmütig, eine Diskussion hierüber zu unterlassen und  
bleibt auf ihrem Beschluß bestehen, erst Bewilligung des Lohnes,  
dann Arbeitsaufnahme. Selbstverständlich müssen gewaltige Opfer  
seitens jedes einzelnen Kollegen gebracht werden, doch ohne Krieg  
kein Sieg. Im Verschiedenen gab Kollege Kruse die Unterstützungs-  
sätze bekannt, welche uns von der Zentrale bewilligt sind. Daß diese  
selbstverständlich nur minimal sein können in Anbetracht der Kassen-  
verhältnisse und der verhältnismäßig sehr hohen Zahl der Streikenden  
in unserem Verbands, ist uns klar und bitten wir alle  
arbeitenden Kollegen, uns in unserem gerechten  
Abwehrkampf zu unterstützen, damit wir zu einem sieg-  
reichen Ende gelangen. Nachdem dann noch einige örtliche Ange-  
legenheiten geregelt, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Königsbrunn. In der am 27. März in Gräfenhain tagenden  
Mitgliederversammlung entspann sich eine lebhafteste Debatte über  
ein Schreiben der Zentrale, Arbeitszeit betreffend. Es wurde ein-  
stimmig an dem Beschlusse festgehalten, daß der Verbandsrat dieses  
Jahr stattzufinden habe und die Kosten durch einen Extrabeitrag  
aufzubringen seien. Am Ort ist von einigen Unter-  
nehmern mit Erfolg versucht worden, die Arbeitslosigkeit  
der Arbeiterklasse auszunutzen und die Arbeitszeit zu verlängern.  
Es wurde scharfe Kritik daran geübt, daß viele Arbeiterführer und  
Zeitungen schon seit langem Stimmung für eine längere Arbeitszeit  
gemacht und den Unternehmern damit den Boden für ihre Taten  
vorbereitet haben. Zudem bemüht sich unser „Steinarbeiter“-Redak-  
teur, gegen einen Teil der Kollegen eine Pogromstimmung zu er-  
zeugen und damit die Widerstandskraft noch mehr zu schwächen.

Unter Beifall wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen: „Die Kollegen der Königsbrüder Zahlstelle stehen auf dem Standpunkt, daß unsere Schriftleitung ihre Artikel mehr in kollektivem Sinne abzufassen hat. Sollte sie sich in Zukunft nicht ändern, beantragen wir, sie aus dem Verbandsauszuschließen.“

Der Redakteur gestattet sich in aller Bescheidenheit den Hinweis, doch einmal ohne Voreingenommenheit zu prüfen und festzustellen, wer und gegen wen die „Boaromstimmung“ erzeugt wird, er glaubt, daß nach einer solchen objektiven Prüfung der umgekehrte Sachverhalt herauskommt und das Wort aus dem ruffisch-polnischen Wortschatz durchaus nicht auf die Schriftleitung des „Steinarbeiters“ zutrifft. Man lese nur den Bericht der Zahlstelle und wird dann die Unlogik selbst entdecken.

### Rundschau.

**Internationales.** In der Märznummer von „Le Paveur“, dem Organe des belgischen Pflastererverbandes, wird der Bericht über die Geschäftsperiode des Jahres 1923 dieses Verbandes veröffentlicht. Der Bericht stellt fest, daß ein großer Teil der belgischen Pflasterer in Frankreich an den Wiederherstellungsarbeiten beschäftigt war. Trotzdem kann von einem zahlenmäßigen Aufschwung des Verbandes nicht gesprochen werden, doch ist der Mitgliederbestand von 1450 erhalten geblieben.

**Gewerkschaftliches.** Der Deutsche Metallarbeiterverband hielt Ende Februar in Kassel seinen 16. Verbandstag ab. Es handelt sich dabei um eine Veranstaltung, die berufen ist, über das fernere Organisationsleben von 1 1/2 Millionen Metallarbeitern zu entscheiden. Neben den 400 Delegierten und den Verbandsfunktionären nahmen zahlreiche Vertreter in- und ausländischer Verbände am Verbandstage teil.

**Die Werbewoche** hielt auf Beschluß seines Verbandstages der Deutsche Metallarbeiterverband in der Zeit vom 24. bis 30. März ab. Jedes Mitglied sollte in dieser Zeit dem Verbandsmitglied ein neues Mitglied zuführen. Wir würden es begrüßen, wenn unsere Kollegen auch solche Werbearbeit verrichten würden.

**Soziales.** Die Renten der Kriegsbeschädigten sind ungenügend bekannt, in dieser Unkenntnis werden sie sehr oft höher bemertet wie sie tatsächlich sind. Eine Gegenüberstellung der jetzigen „Goldrenten“ mit den Renten nach dem Mannschafts- und Hinterbliebenenversorgungsgesetz aus der Vorkriegszeit beleuchtet die außerordentliche Kürzung und damit die Notlage, in der sich wohl die meisten Rentenempfänger befinden:

10 v. S. 19.50	10 v. S. keine
20 " " 24.-	20 " " 3.75
30 " " 28.50	30 " " 5.-
40 " " 33.-	40 " " 7.50
50 " " 37.50	50 " " 9.38
60 " " 42.-	60 " " 11.88
70 " " 46.50	70 " " 15.-
80 " " 51.-	80 " " 18.75
90 " " 55.50	90 " " 25.-
100 " " 60.-	100 " " 25.-

Auf diese Sätze nach der Verordnung vom 14. Dezember 1923 kommt noch eine Zulagenrente, die aber nur der kleinste Teil der Kriegssopfer, vielleicht 5 Prozent, erhält. Wer nämlich ein Einkommen hat neben seiner Rente, das den monatlichen Satz der Zulagenrente von 6 Mk., 18 Mk. oder 30 Mk. übersteigt, bekommt keine Zulagenrente. Bleibt der Rentenempfänger unter diesen obengenannten Sätzen, bekommt er nur die Differenz zwischen seinem Einkommen und der Zulagenrente.

**Aufbesserung der Militärrenten.** Die mit Wirkung vom 1. Dezember 1923 in Goldmark festgesetzten Militärrenten bleiben stark hinter den Rentenätzen zu Beginn des Kriegs zurück, zum großen Teil betragen sie nur ein Siebentel der damaligen Sätze. Nunmehr hat, wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen mitteilt, zum 1. April eine allgemeine Erhöhung der Renten und Zulagen um 20 Prozent stattgefunden. Daneben werden für das besetzte und das Randgebiet des Westens in mehreren Orten besondere örtliche Uebersteuerungszuschüsse gewährt, die 10, 17 und 25 Prozent betragen.

**Neueste Festsetzung der höheren Unfallrenten.** Nach einer neuen Verordnung des Reichsarbeitsministers (Reichsgesetzblatt Nr. 24 - 1924) sollen die Unfallrenten von 20 Prozent und mehr ab 1. April wieder für je einen Monat im voraus bezahlt werden. Die Renten von 20 bis einschließlich 49 Prozent werden nach einem angenommenen Jahresarbeitsverdienst von 450 Mark berechnet. Für die Renten von 50 Prozent und höher und für die Hinterbliebenenrente gelten 1152 Mk. Jahresarbeitsverdienst.

**Entschädigung der Schöffen und Geschworenen.** Vom 1. April 1924 an erhalten die Schöffen und Geschworenen als Entschädigung für den entstandenen Verdienstausfall für jede angefangene Stunde der durch die Dienstleistung verkürzten Arbeitszeit einen Betrag von 0.05 bis 0.75 Goldmark. Die Höhe der Entschädigung ist im Einzelfall unter Berücksichtigung der regelmäßigen Erwerbstätigkeit festzusetzen. Die Entschädigung ist für höchstens zehn Stunden für den Tag zu gewähren.

**Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.** Unsere Lohnbewegungen. Der Kampf im Fichtelgebirge und im Ebersbacher Sandsteingebiet konnte beendet werden, ebenso die Ausstände im schlesischen Marmorgebiet einschließlich Gitzlachsberg. Die Kämpfe dauern an für Steinarbeiter in Erfurt, Moosheim (Bez. Kassel) und Steinach, für Steinseger in Magdeburg und in Barb. Pflastererberuf. Für den Bezirk Kassel und Nordhessen fanden am 9. April gemeinsame Lohnverhandlungen statt, zu denen von seiten des Gauleiters der Steinseger auch die unorganisierten Pflastermeister geladen waren.

**Die Kranken- und Arbeitslosenunterstützung** ist bekanntlich seit 4. November 1923 aufgehoben, von dieser Zeit an werden auch Erwerbslosenmarken nicht mehr gefleht. Bei der Sterbefallunterstützung ist das Mitgliedsbuch sowie die Todesanzeige zur Veröffentlichung im „Steinarbeiter“ einzusenden. Die Sterbeurkunde braucht nicht mit eingesandt zu werden.

### Adressenänderungen.

1. Gau: (Nordwest). Flensburg. Vorl.: Wihl, Birnbaum, Kanzeleistr. 13a.
2. Gau: Löwenberg. Kass.: Fr. Beilharz, Laubauer Straße 220. — Hirschberg, Schlei. (bisher Jannowitz). Vorl.: Herm. Rober, Jiegelestr. 17. Kass.: M. Thomas, Herischdorf bei Hirschberg, Warmbrunner Str. 20.
4. Gau: Röhmsid. Kass.: Wilhelm Quabius, Hohegasse 21.
5. Gau: Barmen-Blombacherbad. Vorl.: Wihl, Rattwinkel, Bruderstr. 30. Kass.: Georg Beck, Barmen-Rittershausen, Venepier Str. 14.
6. Gau: Schwarzerden (Post Pfeffelbach, Bez. Trier). Vorl. und Kass.: W. Zimmer.
7. Gau: Hochwegen. Kass.: Jos. Zellner, Pfeifferhof, Post Tittling.

### Briefkasten.

Hjbg. A. Die Sache ist erledigt, nehme sie durchaus nicht krumm. Ein „Stoanbauer“ läßt nicht von seiner Art. Die Postsendung hatte ich erwartet, für die Retourierung besten Dank. Urd. Dr. Bericht ist wirklich in inkonflik, deshalb kein Abdruck. Hmsb. W. Mit der Fahnennotiz hat es seine Richtigkeit, nur der Vermerk mit dem Verbandsfest ist nicht richtig. P. M. Wahrscheinlich durch metallische Einflüsse gefärbter Marmoralkal, der nach jagemäher Behandlung (Brennen) wohl brauchbar sein und wie jeder andere Kalk auch für chemische Zwecke Verwendung finden kann. Wenden Sie sich mit einer Steinprobe an Prof. Dr. H. Seipp in Erfurt. S. Wird verwendet, kam für diese Nummer zu spät. Mühte wegen bevorstehender Reise früher abschließen.

### Neue Bücher, Zeitschriften.

**Gewerbehygiene.** Von Dr. med. Hans Kette, Preuß. Landesgewerbearzt und Gewerbe-Medizinalrat des Aufsichtsbereichs Wiesbaden. 132 Seiten. Sammlung Götschen, Band 350. Walter de Gruyter u. Co. Berlin W. 10, und Leipzig 1924. Preis. 1.25 Goldmark. Dieses Götschenbändchen gibt einen Ueberblick über den jetzigen Stand der Gewerbehygiene. Im allgemeinen Teil ist die Entwid-

lung besprochen unter besonderer Berücksichtigung der ärztlichen Mitwirkung in der Organisation der Gewerbeaufsicht. Die neuesten Gesetzesbestimmungen sind genau angeführt, um jedem Interessenten auch die betreffenden Verordnungen an die Hand zu geben. Der Berufsberatung und Eignungsprüfung sind ebenso wie der Meldepflicht gewerblicher Ertränkungen besondere Abschnitte gewidmet.

Der letzte Abschnitt: „Gewerbehygiene und Volkswohlfahrt“, schildert die Beziehungen der Berufshygiene zu der Volksgesundheitspflege und will dem Leser Gelegenheit geben, auf die Gebiete der Sozialfürsorge hinzuweisen, die in das Familienleben des Arbeitnehmers hineinreichend und ihm im Lebenskampf Unterstützung gewähren können.

Ein genaues Literaturverzeichnis gibt über den neuesten Stand der wissenschaftlichen Untersuchungen Material zu weiterem Forschen. Inhaltsverzeichnis und Schlagwortverzeichnis dienen zur schnellen Orientierung. Das Buch eignet sich besonders für Betriebsräte, Schulen und für die Sozialbeamten, denen ein kurzer Abriss einen Ueberblick über die Gewerbehygiene geben soll.

Es ist ja eigentlich selbstverständlich, daß in dem Schriftchen auch die Berufsberatungen und ihre Vernehmlichungsmaßnahmen für Steinarbeiter und Griffelmacher Erwähnung finden. Allerdings in einer recht knappen Form, die geboten ist durch den Umfang der Schrift und der Fülle des Stoffs aus anderen Industrien und Handwerksarten. Neuere amtliche Untersuchungsergebnisse aus der Steinindustrie liegen leider nicht vor. Die eingeleitete Forschung vom Jahre 1922 konnte wegen der Geldwertung und der staatlichen Geldmittelnappheit nicht zum Abschluß gebracht werden. Vielleicht wird die unterbrochene Untersuchung doch wieder aufgenommen und damit unter anderm der Gewerbehygiene für den Steinarbeiterberuf neue Anregung für ihr Endziel gegeben.

**Kamlay Mac Donald.** Vom Fischerdorf zum Ministerpräsidenten. Eine kurze Skizze seines Lebens. Von J. J. J. Preis kartoniert 1.60 Mk. Die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 14, Inselstr. 6, hat den Vertrieb des Buches in Gewerkschafts- und Parteireisen übernommen.

**Die dritte Säule der kommunistischen Politik** — die Internationale Arbeiterhilfe! Unter diesem Titel hat der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes eine Aufklärungschrift herausgegeben, die einen Einblick gewährt in die wirklichen Absichten und Ziele der Internationalen Arbeiterhilfe für Sowjetrußland (I.A.H.).

Das in dieser Schrift verarbeitete umfangreiche authentische Material liefert den schlußfassenden Beweis, daß die I.A.H. eine Gründung der kommunistischen Internationale ist, ins Leben gerufen zu dem Zweck, hinter dem Deckmantel der Wohlthätigkeit die kommunistische Propaganda in die breitesten Schichten des Proletariats aller Länder ungehindert treiben zu können. Außerdem verpflichtet die innige Verbindung mit der russischen Sowjetregierung die I.A.H. als staatspolitisches Instrument zur Ausführung bestimmter staatspolitischer Aufträge. Durch Gründung von „Klubs der Freunde für Sowjetrußland“ hat die I.A.H. dafür zu sorgen, daß in allen Ländern und mit allen Mitteln Stimmung für Sowjetrußland erzeugt wird.

Als revolutionäre Gründung hat sie andererseits die Aufgabe, die politisch-propagandistische Tätigkeit gegen alle nichtkommunistischen Organisationen zu entfalten. Diese Aufgabe sucht sie insbesondere gegen die Gewerkschaften zu erfüllen.

Ueberaus interessant ist die Vielgeschäftigkeit der I.A.H., die nicht nur ein internationales Hilfswerk ist, sondern allerlei kaufmännische Transaktionen bis zum Herings- und Kaviarhandel betreibt und außerdem die zentrale der revolutionären deutschen Betriebsräteorganisation verkörpert, die durch Beschluß der Roten Exekutive die Sprengzellen der deutschen Gewerkschaften darstellt.

Die wirtschaftliche und politische Situation in Rußland wird durch Berichte von Mitgliedern der Exekutive besonders beleuchtet. Da die I.A.H. eifrig bemüht ist, vornehmlich in die deutschen Gewerkschaften einzudringen, bringt die vorliegende Schrift volle Klarheit darüber, daß die I.A.H. trotz aller Abkennungsversuche lediglich eine internationale Organisation zur Befämpfung der Gewerkschaften und aller nichtkommunistischen Arbeiterorganisationen ist und die Hilfstätigkeit der I.A.H. nur die Kulisse bedeutet, hinter der sie ihre Absichten ungehindert zur Ausführung bringt.

**Die Schlichtungsverordnung** erläutert von Dr. Georg Flatow, Ministerialrat im preussischen Handelsministerium, und Regierungsrat R. Joachim vom Reichsarbeitsministerium. Verlag von Julius Springer in Berlin. Vertrieb in Gewerkschafts- und Parteireisen durch Verlagsgesellschaft des ADGB. in Berlin S 14, Inselstraße 6. Preis 3.90 Mark.

Dieser Kommentar muß sich in den Händen jedes Funktionärs befinden, welcher vor Schlichtungsausschüssen und Arbeitsgerichten zu tun hat.

**„Bergfried“**, ein Spiel für die Arbeiterjugend von Ernst Jäger. 2. Auflage. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. 0.30 Mk.

**Die Rettung vor dem Untergang.** Eine Antwort des ADGB. von Ernst Schulze. Ladenpreis 20 Pfg. Verlag des ADGB. Berlin S. 14, Inselstr. 6. Der Inhalt dieser vorzüglichen Schrift gliedert sich: Die kommunistischen Ketter — Minderarbeit in den Ortsausschüssen — Die Konferenz in Weimar — Umgestaltung der Gewerkschaften — Kommunisches Aktionsprogramm für die Gewerkschaften — Unsere Schlußfolgerungen.

## Anzeigen

**Steinbruch-Schmied**  
Erfahrener  
sucht für die Stein- und Marmorarbeiten  
Roh. Müller, Schmied  
Zschöllau-Oschatz 130.

**Steinmetz**  
der in allen Gesteinarbeiten in Kalkstein, sowie in Schnittarbeiten und etwas Bergarbeiten perfekt ist, hat er  
Isack, Lehrtr. bei Hannover.

**Pflasterhämmer**  
sowie sämtliche Werkzeuge für Straßenbau und Steinmetz  
Franz Mager sen., Inh. Reinhold Mager  
Berlin N. 20, Kochstraße 19.

**Wehrs Steinhauebürsten**  
Rehbach-Stifte  
empfiehlt Kollege Gg. Wehr, Steinmetz  
Noustadt (Aisch) (Böhmen)  
Suche sofort einen tüchtigen  
**Granitsteinmetzen**  
Otto Borwig, Stettin, Hauptfriedhof.

**Bildhauer, Schrifthauer und Kunststeinarbeiter**  
steht sofort ein. Meldungen umgehend.  
Paul Reichert, Northeim i. Hann.

**2 tüchtige Spalter in Granit**  
für dauernde Beschäftigung gesucht.  
Granitwerk Haug, Alpirsbach. Tel. 2.  
Baunelle Ebnach, Stat. Kaufach (Baden)

**Geübte Steinarbeiter**  
für neues Steinbruchunternehmen zum  
Bastieren von Pflastersteinen aller Art  
in Dauerstellung gesucht. Für Auswärtige  
werden Unterkunftsräume mit  
Schlafgelegenheit zur Verfügung gestellt.  
Offerten unter Chiffre Z. 50 an die  
Schriftleitung erbeten

40-50  
**Granitsteinhauer und Spalter**  
für Denkmäler und Bauarbeiten (Grüden-  
quader und Marmor) sofort gesucht.  
Gortelbach-Granitwerke P. Gonini  
Bühlertal in Baden.

### Gestorben.

Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht,  
für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.  
In **Düßeldorf** am 25. März der Steinmetz Wilhelm  
Mehlert, 26 Jahre alt, Blinddarmentzündung.  
In **Altenglan** am 31. März der Pflastersteinmacher  
Ludwig Jakob, 61 Jahre alt, Grippe.  
Chresthem Andenken!

Verantwortliche Schriftleitung. Hermann Siebold Verlag  
von Ernst Winkler, beide in Leipzig  
Druck: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig.